

Mülheim, April 2017



Jahresbericht 2016/2017 des Freundeskreises Las Torres e.V.

Liebe Las Torres-Freundinnen und -Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren!

Seit unserem letzten Jahresbericht ist wieder ein Jahr vergangen, in dem keine Veränderung zum Besseren in Venezuela eingetreten ist. Im Gegenteil, die Situation wird von Tag zu Tag dramatischer, und was ich Ihnen heute berichte, ist morgen vermutlich schon wieder überholt.

Dank der engagierten Mitarbeiter*innen in Caracas ist es uns trotz der schwierigen Lage möglich, alle 170 Kinder weiterhin zu versorgen. Dass die Angestellten regelmäßig ihren Lohn bekommen und ihre Kinder zum Essen mitbringen dürfen, ist derzeit keine Selbstverständlichkeit. All das wäre ohne Ihre Unterstützung nicht möglich. Dafür danken wir Ihnen ganz herzlich!

Die Situation in Venezuela hat es erforderlich gemacht, dass Daisy Jiménez ihr Amt als Präsidentin unseres Partnervereins aufgibt. Sie lebt jetzt in Peru, um in ihrem Beruf arbeiten zu können. In Venezuela war das nicht mehr möglich. Von Peru aus kann sie leider die Geschäfte des Vereins nicht weiterführen. Wir danken Daisy für die jahrzehntelange ehrenamtliche Arbeit und sind froh, dass sich Zoraida Mijares, eine ehemalige langjährige und jetzt pensionierte Mitarbeiterin bereit erklärt hat, dieses Amt zu übernehmen.

Neben der Jahresbilanz finden Sie in diesem Heft Interviews, die Jana Kortum mit zwei Mitarbeiterinnen in Venezuela geführt hat. Sie geben einen lebendigen Eindruck von der schwierigen Situation in Venezuela und von den Problemen, aber auch von den Erfolgen in der täglichen Arbeit mit den Kindern in unseren Zentren. Zum ersten Mal stellen wir Ihnen außerdem eine Unterstützerin vor, die sich schon seit vielen Jahren in Deutschland für die Kinder in Las Torres engagiert.

Im Namen des Freundeskreises Las Torres e.V. und unseres Partnervereins in Venezuela danken wir Ihnen noch einmal ganz herzlich und bitten Sie wieder um Ihre Hilfe für die Kinder in Las Torres.

Ihre

Christel Schuck



EDUCAR PARA LA VIDA Y NO PARA LA ESCUELA

Jahresbilanz der ACEISB in Caracas

Rechnungsjahr 2016

Bolivares fuertes:

Eingänge:

Saldo am 01.01.2016	5.327.801,45
Spenden des dt. Freundeskreises im Jahr 2016	77.955.943,81
Eigenmittel (einschl. Elternbeiträge, Zinsen, Spenden etc.)	1.746.877,98
Kredite	13.609.157,42

Gesamtmittel:

98.639.780,66

Ausgaben:

Personalkosten	35.330.223,95
Ernährungsprogramm	17.172.670,00
Wartung, Reparaturen	12.363.175,99
Ausstattung (Möbel, Material, Geräte)	2.239.605,46
Bes. Ausgaben für die Kinder, Ausflüge und Feste	308.370,08
Dienstleistungen (Wasser, Strom, Telefon, Büromiete)	1.587.383,09
Versicherungen, Bankkommissionen und Steuerabgaben	7.166.635,61
Ausgaben insgesamt	76.168.064,18
Saldo am 31.12.2016	22.471.716,48

Der Freundeskreis Las Torres e. V. hat dem gemeinnützigen Verein ACEISB im Haushaltsjahr 2016 **126.000,00** Euro an Spenden überwiesen.

Für die Richtigkeit bürgen
im Namen des Vorstandes:

Caracas, März 2017

Lic. Gisela Garcés
Lic. Gisela Garcés
Coordinadora General



Sr. Ricardo Martínez
Sr. Ricardo Martínez
Tesorero

Zoraida Mijares
Sra. M. Zoraida Mijares
Presidente



Gespräch, das Jana Kortum (Vorstand Las Torres) mit der Geschäftsführerin der ACEISB Gisela Garcés geführt hat:

Seit einiger Zeit ist von Venezuela auch hierzulande wieder verstärkt in den Medien die Rede. Bilder von meterlangen Schlangen von Menschen, die für Lebensmittel und Dinge des täglichen Gebrauchs anstehen, Berichte über fehlende Medikamente, über erhöhte Kriminalität und über gestiegene Kindersterblichkeit machen uns auf die Situation in dem an Erdöl so reichen Land aufmerksam. Die Lage der Bevölkerung in Venezuela verschlechtert sich, und wer am meisten darunter zu leiden hat, sind die Kinder. Gisela Garcés, Projektkoordinatorin unseres Partnervereins in Venezuela, beschreibt uns ihren Alltag:

„Etwa ein Jahr ist es her, dass ich über die schlechte Versorgungslage in unserem Land gesprochen habe. Heute ist die Situation noch schwieriger als im Jahr zuvor. Der Mindestlohn steigt zwar ständig, jedoch ist bedingt durch die Inflation das Geld einfach nichts wert. Ich möchte euch ein Beispiel nennen: Ein Arbeiter verdient durchschnittlich 140.000 Bolivares im Monat. Davon bekommt er 40.000 Bs in Geld, wovon er also Miete, Strom, Telefon und sonstige Ausgaben bezahlen soll. 100.000 Bs bekommt er in Schecks, die er gegen Lebensmittel eintauschen kann. Um gut zu essen, oder sagen wir, um ausreichend und ausgewogen zu essen, benötigt man momentan um die 600.000 Bs im Monat.

Da fragt man sich: Wie soll man also überleben? Man sucht sich Alternativen. Man isst „arroz picado“, das ist schlecht verarbeiteter Reis, der normalerweise als Tierfutter verwendet wird. Man verzichtet weitgehend auf Milch, man isst kein Fleisch, keinen Fisch - es gibt stattdessen Gemüse. In unserem Projekt legen wir seit jeher großen Wert auf eine ausgewogene Ernährung für die Kinder und auch für die Mitarbeitenden. Da wir eine Angestellte haben, die sich ausschließlich mit der Beschaffung von Lebensmitteln befasst (siehe Jahresbericht 2015/2016, Anm. d. Red.), gibt es bei uns weiterhin - in geringen

Mengen - all das, auf was die meisten Kinder zuhause verzichten müssen. Sie sollen sich bei uns satt essen können. Wenn bestimmte Dinge einfach nicht verfügbar sind, versuchen wir, mithilfe indigener Rezepte trotzdem für eine gesunde Kost zu sorgen. Es gibt dann Yuca statt Reis, morgens gibt es Kochbananen statt der üblichen Arepa (die aus dem oft nicht aufzutreibenden Maismehl zubereitet werden, Anm. d. Red.), wir geben den Kindern Obst statt Gebäck.

Wir sind alle schmaler geworden, das muss ich feststellen. Die Anzahl der Kinder, die mit hungrigen Mägen im Projekt ankommen, steigt. Für einige ist das Essen bei uns die einzige Mahlzeit des Tages. Auch früher gab es Kinder, die um einen Nachschlag baten. Heute ist es so, dass es ungewöhnlich ist, nicht darum zu bitten, und oft auch noch um einen zweiten. Sie wissen nicht, ob es ihren Eltern gelungen ist, Lebensmittel zu besorgen, und wenn ja, ob sie ausreichen, um alle Familienmitglieder zu sättigen.



Das ist das Schwierigste an der Sache: Die Geschäfte, die das von der Regierung subventionierte Essen verkaufen, haben nicht genug für alle. Wenn es irgendwo etwas gibt, muss man schnell sein. Wer arbeitet, hat keine Zeit, sich anzustellen, und wer nicht arbeitet, hat kein Geld, um das zu kaufen, was angeboten wird. Oft stehen die Ältesten in der Schlange oder die Mütter mit kleinen Kindern, die Sonne brennt und es kann Stunden dauern, bis sich etwas bewegt.



Auch die Wasserversorgung ist weiterhin ein großes Problem: Da die städtischen Rohre nicht gewartet werden, versickert ein großer Teil des Wassers, wenn es denn mal fließt. Teilweise haben wir zwei bis drei Wochen kein fließendes Wasser in den Zentren. Manchmal liefern LKWs Wasser, um die Tanks aufzufüllen, aber es kommt auch vor, dass sie von Kriminellen aufgehalten werden. Dann kommt bei uns nichts an Die Kinder bringen Wasser in 1,5 Liter-Flaschen mit,

damit wir kochen und spülen können und damit sich alle die Hände waschen können vor dem Essen. Trinkwasser kaufen wir in 20 Liter-Behältern.

Ich kann aber auch etwas Positives berichten: Zumindest die Stromausfälle sind seltener geworden!“



Gisela erzählt:

„Die verheerende wirtschaftliche Lage im Land schlägt sich auch in der Anzahl der Kinder nieder, die nur mit Hilfe eines Stipendiums die Zentren besuchen können.

Der Beitrag, den wir erheben, ist sehr gering. Jedoch gibt es genug Eltern, die selbst diesen nicht aufbringen können. Deren Kinder sollen genauso eine Chance auf ganzheitliche Betreuung haben wie andere - deshalb erhalten sie ein Stipendium von uns.“

Neben der schlechten Versorgungslage beeinträchtigt auch die steigende Kriminalität das Leben der Menschen. Besonders das Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist gefährlich geworden. Dies betrifft die Mitarbeitenden unseres Projektes, die nicht direkt vor Ort wohnen.

„Wir haben 35 Angestellte in unserem Projekt. Zwölf von ihnen sind innerhalb eines Jahres Opfer eines Überfalls geworden. Meist passiert das während Busfahrten: Man wird einfach mit vorgehaltenem Messer oder einer Pistole bedroht und muss seine Sachen hergeben - Mobiltelefon, Geldbörse, eventuell Schmuck, den man trägt. Niemand kommt zu Hilfe, weil alle Angst haben.“

„So lange es dabei bleibt, kann man sich noch glücklich schätzen, denn es kann auch anders kommen. In einem Fall betraf es sogar eines unserer Kinder:

Jonathan ist der Sohn einer langjährigen Mitarbeiterin. Er hat bis vor kurzem unsere Nachmittagsbetreuung besucht, inzwischen ist er 16 Jahre alt. Sein Bruder ist Busfahrer, und Jonathan half ihm aus, indem er das Fahrgeld einsammelte. Es war gerade 18 Uhr, also noch nicht einmal dunkel draußen, doch der Bus wurde von Kriminellen unter Kontrolle gebracht, sozusagen entführt. Der Fahrer musste ihren Anweisungen folgen, die Kriminellen wollten alle Fahrgäste ausrauben. Es kam zu Unruhe und ohne Vorwarnung schoss der eine Jonathan in den Bauch. Daraufhin flüchteten sie.

Das ist immer noch unvorstellbar für mich. Auf einen Jungen zu schießen, der seinem Bruder beim Fahrgeldeinsammeln hilft, der nichts Böses im Sinn hat, der versucht, ein ordentliches Leben zu führen. Jonathan hat den Schuss überlebt. Wir sind alle unendlich erleichtert und freuen uns sehr mit unserer Mitarbeiterin.“

Man merkt Gisela an, wie sehr sie diese Geschichte mitnimmt. Doch sie möchte das Gespräch mit positiven Aspekten beenden und greift eine Frage aus dem letzten Interview auf:

„Unser Projekt ist und bleibt ein Hoffnungsschimmer am Horizont! Bei uns erleben die Kinder einen gewaltfreien und liebevollen Ort, an dem sie lernen und spielen können. Ein Beweis für die gute Atmosphäre bei uns im Haus ist die Tatsache, dass nicht nur die Kinder, sondern auch unsere Angestellten gerne kommen. Die meisten arbeiten schon seit Jahren bei uns und erfüllen ihre Aufgabe mit Freude und Engagement. Das merken auch die Kinder und Eltern: Im Gegensatz zu den staatlichen Schulen, an denen andauernd Unterricht ausfällt, gibt es bei uns kontinuierliche Betreuung, es gibt immer genug zu essen und alles ist sauber. Das bekommen wir auch ohne fließendes Wasser hin!“, lacht sie.



Gespräch, das Jana Kortum mit der Leiterin des Zentrums Padre Alejandro Vollmann im Barrio El Retiro geführt hat:

Neben dem wohl allen bekannten Zentrum Las Torres, das unserem Verein seinen Namen gibt, besteht ein weiteres Zentrum ganz in der Nähe, im Nachbarviertel El Retiro. Dort sind der Kindergarten und die Vorschule untergebracht - sicherlich bekannt durch die vielen Fotos von Kindern in blau-gelber Uniform, die auf dem Dachspielplatz die Rutsche hinuntersausen oder brav ihre Teller im Essraum auslöffeln.

Ich habe mit Rhaylú Blanco gesprochen, der Leiterin des Zentrums, die seit 2015 die Verantwortung für die 12 Angestellten und 60 Kinder des Zentrums trägt.

„In unserem Zentrum gibt es drei Gruppen. Die Kleinen, die etwas Älteren und die Vorschulkinder. Pro Gruppe beschäftigen wir zwei Angestellte, außerdem gibt es zwei Köchinnen, eine Reinigungskraft und eine sogenannte „Mamá cuidadora“, das ist eine Mutter, die aushilft, wenn eine der Erzieherinnen krank ist. Wir sind sehr glücklich darüber, auch eine Psychologin zu unserem Team zu zählen. Viele Kinder profitieren davon. Doch dazu später mehr.

Es ist eine große Herausforderung, die Vorgaben der Regierung zu erfüllen, deshalb haben wir extra eine Assistentin angestellt, die mich darin unterstützt. Denn das Bildungsministerium gibt etwa alle drei Monate neue Vorgaben heraus, deren Umsetzung zur Bedingung für die Anerkennung als private Bildungseinrichtung gemacht wird. Das trifft ganz unterschiedliche Bereiche unserer Arbeit:

Die Anzahl der monatlichen Personalversammlungen wird erhöht, die Lehrpläne werden verändert, es gibt Weiterbildungen zu bestimmten Themen, Dokumente werden eingefordert, neue Formalitäten müssen eingehalten werden - eine lange Liste an guten und manchmal weniger guten Anweisungen hält uns immer auf Trab!“

Rhaylú lacht. Für eine verhältnismäßig kleine Einrichtung wie unsere Partnerorganisation ist die Einhaltung der Vorgaben nicht immer einfach, sie beinhaltet eine Menge administrativer Arbeit neben der Praxis mit den Kindern.

„Zum Glück wird berücksichtigt, dass wir ein kleines Team sind. So müssen wir beispielsweise nicht an allen vorgeschriebenen Fortbildungen teilnehmen, damit nicht dauernd personelle Engpässe entstehen. Es gibt dabei aber auch sehr spannende Themen, wie zum Beispiel vor einigen Wochen: „Manos a la siembra“ hieß der Workshop, und darin ging es um das Säen und Ernten im Rahmen der pädagogischen Arbeit. Auch ein Teil der Kinder war mit dabei und hatte großen Spaß an den Ideen. Gerade in Zeiten des Lebensmittelmangels ist es natürlich toll, wenn die Kinder ihr eigenes Gemüse bei uns im Zentrum pflanzen und später dann auch ernten können.“



Das passt auch gut in das pädagogische Konzept von El Retiro: Rhaylú stellt fest, das Ziel der Arbeit im Zentrum sei immer das gleiche gewesen, jedoch habe sich die Strategie verändert.



„Wir glauben, dass Kinder am besten spielerisch lernen - wie nebenbei. Es soll viel Raum für Kreativität geben. Spielen ist ein essenzieller Teil des Lernens. Außerdem halten wir einen liebevollen Umgang und ein friedliches Miteinander für wichtig, damit die Kinder sich entfalten können. Das Lernen geschieht dann ganz von alleine. Lernen beinhaltet ja auch nicht nur den schulischen Aspekt. Natürlich müssen sie am Ende ihrer Vorschulzeit bestimmte Vorgaben erfüllen können, die von den Schulen getestet werden, bevor sie aufgenommen werden. Aber wir verstehen mehr unter Lernen als nur das. Bei uns wird der soziale Aspekt großgeschrieben.“

Wenn wir möchten, dass unsere Kinder ihre Konflikte gewaltfrei lösen, müssen wir ihnen dies auch vorleben - manches Mal auch als Gegenpol zu dem, was sie zuhause und auf der Straße erleben. Wir legen viel Wert darauf, auch die Eltern in unsere Arbeit mit einzubeziehen. Die liebevolle, spielerische Art des Lernens soll im besten Fall auch zuhause kultiviert werden.“

Bei der Einbeziehung der Eltern spielt auch die Psychologin eine große Rolle. Sie führt Gespräche mit ihnen und sucht gemeinsam mit dem Team nach Lösungsvorschlägen bei problematischen Situationen. Rhaylú berichtet von einem der insgesamt 20 Kinder, die trotz des geringen Beitrags nur mit Hilfe eines Stipendiums das Zentrum besuchen können:



„Luis ist fünf Jahre alt. Seine Mutter ist noch jung, aber sie hat sechs Kinder und ist alleinerziehend. Die Oma, die sich um die Kinder kümmerte, ist im Oktober nach Kolumbien gegangen, um der Krise in Venezuela zu entkommen. Luis isst nur bei uns. Er frühstückt bei uns und isst zu Mittag, die Kleinigkeit, die wir nachmittags kurz vor Schluss verteilen, ist sein Abendessen. Das geht einigen Kindern bei uns so, weshalb wir die Portionen vergrößert haben. Niemand soll hungrig nach Hause gehen. Als Luis zu uns kam, hatte er große Schwierigkeiten, ihm fehlte es an Selbstbewusstsein. Nie schaute er uns in die Augen und er sprach kaum, wenn dann sehr leise, fast unverständlich.“



Unsere Psychologin hat sehr große Fortschritte mit ihm erzielt. Es stellte sich heraus, dass er sich nicht traute zu sprechen, weil er Ausspracheprobleme hatte! Wir haben die Mutter mit einbezogen und einen Sprachtherapeuten für ihn gesucht, der ihn kostenlos behandelte. Das war ein toller Erfolg: Die Mutter nahm unsere Hilfe sehr gerne an, wir stehen in kontinuierlichem Kontakt mit ihr - alle zwei Wochen besprechen wir, wie es Luis geht, wie er sich bei uns verhält, wie er sich zuhause verhält. Er macht seine Sprachübungen mit uns und wenn es sich einrichten lässt, auch zuhause. Er ist kaum wiederzuerkennen!

Unsere Strategie geht meistens auf: Wir schreiben niemandem etwas vor, wir tadeln nicht. Stattdessen bauen wir zunächst Vertrauen auf und zeigen, dass wir da sind, um zu helfen, um zu orientieren. Dann fällt es sowohl den Kindern als auch den Eltern nicht schwer, sich darauf einzulassen.“

Viele der Kinder in El Retiro haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Vier von ihnen sind diagnostiziert. Luis zählt mit seinen Sprachschwierigkeiten dazu, außerdem gibt es ein Mädchen mit Autismus und zwei Kinder mit Entwicklungsverzögerungen.



„Die Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden in unsere Aktivitäten inkludiert, es gibt keine Ausgrenzung. Wir unterstützen sie, indem sie die gleiche liebevolle Ausbildung erhalten wie alle anderen, und zusätzlich können sie nachmittags Therapieangebote nutzen. Die Zusammenarbeit mit ihren Eltern ist noch stärker ausgeprägt als bei den übrigen Kindern.“

Rhaylú ist zufrieden mit der Arbeit in El Retiro. Sie ist überzeugt, das Team trage einen wichtigen Beitrag zu der gesunden Entwicklung der Kinder bei. Dank der Unterstützung aus Deutschland sei es möglich, einen Raum zu schaffen, in dem man sorgenfrei Kind sein dürfe.

„Was macht denn eine gute Bildungseinrichtung für kleine Kinder aus? Dass sie dort in Liebe und Aufmerksamkeit aufwachsen können, dass sie eine fröhliche Kindheit erleben dürfen - dass sie glücklich sind, das wünschen wir uns doch alle für unsere Kinder!“

Gespräch mit Christa Wehrle

Ein kleiner gemeinnütziger Verein wie der Freundeskreis Las Torres e.V. lebt von dem unermüdlichen ehrenamtlichen Engagement seiner Unterstützerinnen und Unterstützer.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen Menschen vorstellen, die sich seit Jahren auf verschiedene Art und Weise ehrenamtlich für Las Torres einsetzen. Damit tragen sie dazu bei, dem Projekt die Zukunft zu sichern - und auf diese Weise auch den vielen Kindern, die im Laufe von über 40 Jahren in unseren Einrichtungen gegessen, gelernt und gespielt haben.

Christa Wehrle lebt in Neukirch im Schwarzwald und ist dem Freundeskreis nun bereits seit mehr als 25 Jahren treu. Wir haben sie gefragt, wie es dazu kam:

„Angefangen hat alles durch meine Nachbarin, die zur Ferienzeit Zimmer vermietete. Nachdem Christel und Lothar Schuck ihre Gäste gewesen waren und ihr von dem Projekt in Venezuela erzählt hatten, veranstaltete sie einen Bastelkreis zugunsten von Las Torres und lud mich dazu ein. Dieser Bastelkreis besteht mit wechselnder Besetzung bis heute - momentan sind wir neun Frauen, die wöchentlich zusammenkommen und für die Kinder von Las Torres basteln.“

Sich so viele Jahre für ein Projekt einzusetzen, das man selbst noch nie besucht hat - woher kam die Begeisterung?

„Zunächst war das einfach eine schöne gemeinsame Aktivität für einen guten Zweck. Dann aber habe ich Christel persönlich kennengelernt und sie hat mich mit ihrer Begeisterung für das Projekt angesteckt. Ihre Berichte und Fotos haben mir den Sinn unseres Engagements vor Augen geführt und mich motiviert, immer weiterzumachen. Im Laufe der Zeit haben wir ganz unterschiedliche Dinge gebastelt. Inzwischen haben wir uns auf Grußkarten spezialisiert, es hat sich gezeigt, dass diese ganzjährig gern gekauft werden. Wir bieten

sie über den Eine-Welt-Laden, auf Basaren, in Cafés und auch über unseren Optiker und eine Arztpraxis an. Wir stellen im Jahr etwa 1300 bis 1400 Karten her und werden immer noch um Nachschub gebeten.“

Doch der Bastelkreis ist längst nicht alles, was Christa Wehrle für Las Torres leistet. Das Besondere an ihrem Engagement ist, dass sich daraus weitere Quellen der tatkräftigen Unterstützung entwickelt haben:

„Die Aktivitäten sind längst nicht mehr auf Neukirch beschränkt. Freundinnen haben bei mir zuhause die Bastelarbeiten liegen sehen und nachgefragt, wofür sie gedacht sind. Und schon hatte ich weitere Unterstützerinnen gewonnen. In anderen Orten in der Region gibt es beispielsweise Karten - und Kuchenverkäufe, da setzen sich Personen ganz eigenverantwortlich für Las Torres ein und teilen mir mit: Es gibt wieder eine Aktion, die Spenden überweisen wir nach Mülheim!

Außerdem konnte ich durch meinen Beruf als Religionslehrerin an der Grundschule in Neukirch auch die Kolleginnen dafür gewinnen und Las Torres wurde als ein Schwerpunkt im Schulprofil „Miteinander Füreinander“ verankert. Seit nun 25 Jahren führen wir zweimal jährlich eine Aktion für die Kinder in Venezuela durch: Zu Ostern färben die Eltern unserer Schülerinnen und Schüler Unmengen an Eiern, die dann zusammen mit den Bastelarbeiten von den Kindern im Dorf gegen Spenden für Las Torres verteilt werden - sie gehen von Tür zu Tür und werden schon erwartet. Ebenso vor Weihnachten, da werden kleine Basteleien angeboten, die von den Kindern zuvor mit Begeisterung und Liebe zum Detail hergestellt wurden. Das Tolle ist, dass die Bevölkerung das schon so lange unterstützt.“

Dies ist auch ein wichtiger Faktor für die Akzeptanz des Einsatzes für Las Torres:

„Da die Kinder und Enkelkinder im Dorf in das Engagement involviert sind und großen Spaß an der Sache haben, haben wir natürlich auch die Eltern und Großeltern auf unserer Seite. Die Presse kündigt jede

unserer Aktionen an - man kann sagen, Las Torres ist hier in Neukirch ein Begriff, jeder hat schon davon gehört oder selbst etwas damit zu tun gehabt. Wenn es einen runden Geburtstag gibt oder auch ein Erbe - Las Torres wird bedacht, das Projekt ist einfach in den Köpfen der Leute präsent.

In der Schule veranstalten wir jährlich einen Las Torres-Tag, an dem Christel Schuck oder auch einer der ehemaligen Freiwilligen aus dem Projekt Fotos zeigt, über Venezuela berichtet und von den Kindern erzählt. An diesem Tag kommen alle Kinder in der weiß-blauen Uniform der Schulkinder von Las Torres in die Schule!“

Die Kinder aus Neukirch, die selbst in einem behüteten Dorf im Schwarzwald aufwachsen, setzen sich mit Begeisterung für ihre Altersgenossen in dem weit entfernten Venezuela ein:

„Das ist wunderbar mitzuerleben, mit welcher Freude sich die Schülerinnen und Schüler einsetzen, wie ausdauernd und engagiert sie basteln, wie viel Spaß sie an den „Haustüraktionen“ haben. Sie erleben, wie sie mit ihren eigenen Händen mithelfen können, die Not anderer Kinder zu lindern und ganz nebenbei erhaschen sie dadurch einen Blick über ihren Tellerrand hinaus. Sie wachsen sozusagen mit dem Projekt auf, und am Ende ihrer Grundschulzeit nimmt jedes Kind eine Las Torres-Mappe mit nach Hause.“

Eins dieser Kinder hat das Projekt in besonderem Maße beeindruckt: Maria Köstermenke, ehemalige Grundschülerin in Neukirch, hat nach ihrem Abitur einen Freiwilligendienst in dem Projekt absolviert und ist heute Vereinsmitglied im Freundeskreis Las Torres e.V.

„Das ist das Tolle daran - das Interesse endet nicht unbedingt mit der Grundschule. Ich habe einen Kreis ehemaliger Schüler*innen, die sich weiterhin engagieren, beispielsweise als Begleitung für die „Haustüraktionen“ oder auch im Verkauf auf den Basaren. Diese wirken wiederum als Multiplikatoren und bringen weitere Jugendliche mit, die vorher nicht involviert waren.“

Wir möchten noch einmal der Frage auf den Grund gehen, welche Motivation dahinter steckt, sich in einem solchen Maße für ein Projekt einzusetzen. Christa Wehrle muss nicht lange überlegen:

„Zum einen gründet mein Engagement in meinem christlichen Glauben. Ich empfinde es als unseren Auftrag, anderen zu helfen, wenn wir selbst privilegiert sind. Außerdem glaube ich an die Sinnhaftigkeit des Projekts. Mir gefällt es auch, dass die Arbeit keine Einbahnstraße ist: Es wird nicht einfach anonym Geld überwiesen, sondern man kennt die Leute vor Ort, es gibt einen Austausch - auch wir hier in Neukirch hatten schon öfters Besuch von den starken Frauen aus Caracas. Das hat mich beeindruckt. Ein weiterer wichtiger Faktor aber, der mich jedes Mal aufs Neue begeistert und motiviert, ist der regelmäßige Besuch von Christel. Wenn sie über das Projekt und vor allem über die Kinder spricht, dann springt der Funke sofort über. Auch die Berichte von ehemaligen Freiwilligen, die dafür extra anreisen, sind jedes Mal ein Motivationsschub.“

Die Arbeit ist zeitaufwendig, ja. Aber sie lohnt sich und ich bin dankbar für all die Unterstützung der Frauen hier vor Ort und für die meines Mannes. Nur gemeinsam schaffen wir es!“



Fördermitgliedschaft
im Freundeskreis Las Torres e.V.

Ich möchte Fördermitglied im Freundeskreis Las Torres e.V. in Mülheim an der Ruhr werden.

Ich verpflichte mich zur Zahlung eines regelmäßigen Förderbeitrages. Als Fördermitglied habe ich das Recht, Vorschläge zu Aktivitäten des Vereins zu machen und Informationen zu erhalten, insbesondere über die Verwendung der Förderbeiträge und Spenden. Ich erhalte mindestens einmal im Jahr einen Jahresbericht.

Name

Straße

Wohnort

Telefon

....., den

.....

Als Fördermitglied werde ich den Freundeskreis Las Torres e.V. mit einem

monatlichen Beitrag

jährlichen Beitrag

von EUR

unterstützen. Der Beitrag wird per Dauerauftrag / per Einzahlung erfolgen.

Wir bitten um Spenden auf das Konto des
Freundeskreises Las Torres e.V.
IBAN: DE 43 3625 0000 0300 0110 12
SWIFT-BIC: SPMHDE3EXXX
Sparkasse Mülheim an der Ruhr



Unsere Anschrift:
Freundeskreis Las Torres e.V.
c/o Christel Schuck
Maxstraße 27
45479 Mülheim an der Ruhr
Telefon-Nr.: 0208-426074
E-Mail: Las.Torres@gmx.de